

Gewissen

150 Milliarden

Sechster Jahrgang — Nummer 1

Montag, den 7. Januar 1924

Für den Ring herausgegeben von Ed. Stadtler

Führertum.

Maurenbrecher spricht in der Neujaahrsnummer der „Deutschen Zeitung“ von der Grundgesinnung, die innerhalb der nationalen Opposition nötig sei, um den Zusammenbruch der Massen zum einheitlichen Vorwärtsherbeizuführen. Und spricht dann weiter vom Führergedanken, der sich nachgerade zu einem Unheil in der völkischen Bewegung entwickelt habe. „Der überragende Mann, in dessen Führerplanen das Heil des Vaterlandes beschlossen liegt, sei nicht vorhanden! Wir hätten unter den nationalen Führern glänzende Feldherren, klarblickende Staatsmänner, hinreißende Agitatoren, große Parlamentarier, nüchternen Denker über Wirtschaftspolitik und Währungsreform, ehrliche Sucher nach einer neuen geistigen Bildung völkischer Art, bewährte Organisatoren, die es verstanden haben, Hunderttausende neu in einheitliche Verbände zu ordnen, geübte Taktiker, die nicht nur befähigt sind, prophetisch ein Ziel zu erblicken, sondern auch die Wege erkennen, auf denen man in der Wirrnis des Alltags zu diesem Ziele zu gelangen vermag. Aber wir haben keinen einzelnen, der alle diese Vorzüge zusammen in seiner Person vereinigt!“ So Maurenbrecher in der Neujaahrsnummer des Führerproblems. Er zieht daraus den Schluß, daß uns nichts anderes übrig bleibt, als aus der großen Zahl stärkerer und mittelstärkerer Elemente ein Direktorium der nationalen Bewegung zu bilden, das jedem die Möglichkeit gibt, auf seinem Gebiete vorwärts zu dringen und ehrlich und bescheiden eine Kameradschaft durchschnittlicher, aber pflichttreuer und einheitlich gerichteter Führer zu bilden.

Wir stimmen der politisch-taktischen Erwägung zur Sammlung der nationalen Bewegung zu, bedauern aber, daß Maurenbrecher die ethische und politische Bedeutung der Führerverantwortlichkeit, die in jedem System und in jeder Form erhalten bleiben kann, wenn man sie will, und die in unserer Zeit herausgestellt werden muß, weil ihr allein die Rettung unseres Volkes vor dem Untergange möglich ist, daß er diese ethische und politische Bedeutung des Gedankens, die Maurenbrecher selbstverständlich kennt und will, in seinen Ausführungen dennoch vermissen hat. Die gleiche Gefahr, das Problem unserer Zeit zu verschieben, kann aus Ausführungen entstehen, wie denen von Paul B a e r und in gewisser Weise auch aus denen des Grafen W e s t a r n. Es ist gar kein Wort darüber zu verlieren, wenn sie angesichts bevorstehender Wahlen die nationalen Massen auffordern, das Machtinstrument, das die Partei bietet, nicht aus Abneigung gegen das unter uns Deutschen elend kompromittierte parlamentarische System durch Gedankenlosigkeit zu zerstören. Aus solcher Warnung aber darf niemals eine Preisgabe der Forderung nach verantwortlicher Staatsführung entstehen. Gerade wenn man aus taktischen Gründen gezwungen sein sollte, die grundsätzlich antiparlamentarische Haltung insoweit abzuändern, daß man an Wahlen mit höchster Aktivität teilnimmt, muß man zur Rechtfertigung solchen Tuns den Führergedanken in entscheidende historische Perspektive rücken. Dieser Führergedanke ist unabhängig vom System. Er kann und muß überall verwirklicht werden. Vergessen wir nicht, daß im parlamentarischen System Frankreichs der Führergedanke durch Männer wie Clemenceau und Poincaré ebenso vertreten worden ist wie im ursprünglich aristokratisch-parlamentarischen System Englands. Selbst durch einen Mann wie Lloyd George mitten im Kriege. Auch diese Männer haben mit Parlamenten und Ausschüssen gearbeitet, aber sie haben in diesen Institutionen nicht eine Deckung für ihre Verantwortlichkeit gesucht, sondern stets nur ein Instrument entweder der Propaganda oder der praktischen Politik. Die Verantwortung haben sie selbst übernommen, indem sie ihren Namen, ihre Person mit der ganzen Leidenschaft ihres Volkes vor große entscheidende Taten gestellt haben, die, wie immer sie auch ausfallen, ob gut oder schlecht, mit ihnen verbunden bleiben werden. Tatsächlich sind es ja auch bei uns im parlamentarischen System nicht Ausschüsse und Parlamente, welche die Politik machen, sondern immer einzelne, sehr geschäftige, manchmal geschickte, manchmal dilettantische Politiker, aber immer einzelne Männer, wie Erzberger, Wirth, Rathenau,

Aus dem Inhalt:

Führertum

Das unheimliche Deutschland

Von Moeller van den Bruck

Heinrich von Kleist

Von Hans Schwarz

Kritik der Presse

Beilage: Die Manen

Stresemann und jetzt Schacht. Nur hat keiner dieser Leute je gewagt, oder magt es, die Verantwortung für sein Tun vor der Geschichte selbst zu tragen. Der Mut zu dem, was sie veranlaßt, kommt ihnen immer erst dann, wenn sie eines Erfolges sicher zu sein glauben, wenn sie mit andern Worten die Mehrheiten und Ausschüsse nicht mehr notwendig zu haben glauben. Vorher suchen sie durch die Mehrheit die Unterstützung, die ihnen das eigene Verantwortungsgefühl versagt hat. Es ist auch keinem dieser Männer eingefallen, um eines von ihnen erkannten Zieles willen die Ausschüsse und Mehrheiten zu beseitigen oder an die Wand zu drücken, mit brutalen Mitteln und auf jede Konsequenz hin das von ihnen als richtig Erkante durchzubrüden. Wenn sie sich wegen solchen Mangels an Rücksichtslosigkeit entschuldigten, so war es immer die Demokratie und das parlamentarische System, welches ihre Politik zwingt, die mittlere Linie und den Kompromiß zu suchen. Selbst der Versuch des Ausnahmezustandes, der jetzt angesichts des mitteideutschen Chaos in Sachsen und Thüringen zur dringenden Rettungsaktion geworden war, wird nicht durchgeführt, und der Inhaber der faktischen Gewalt muß trotz aller diplomatischen Klugheit und Gewandtheit eben in seiner Eigenschaft als beamteter und vereidigter Untergebener des parlamentarischen Staats den Abbau seiner diktatorischen Befugnisse erfahren. Auch hier der Kompromiß mit der gleichen Begründung. Man erklärt alles und jedes mit Motiven, die in der Führerverantwortung weder der Idee noch in der Geschichte jemals anerkannt worden sind und anerkannt werden dürfen.

Unter dem Fehlen jedes Verantwortungswillens in Deutschland sind bisher ein Duzend Kanzler gekommen und gegangen, ein Duzend Außenminister mit großen Worten aufgestanden, um geräuschlos zu verschwinden. Mehrheiten bilden sich bald auf links, bald auf mittelparteilicher Basis oder auf der Basis der Großen Koalition. Der Geist der Mehrheiten regierte. Der einzelne aber stand niemals in seiner eigenen geschichtlichen Verantwortung da, sondern blieb eben Mann des Parlaments, wird Minister und wird geschäftig, begnügt sich mit parteipolitischen Tätigkeit und verzichtet auf die geschichtliche Tat, begnügt sich in der kurzen Zeit seiner Regierung damit, für sich und seine Partei herauszuholen, was sich herauszuholen läßt. Kein Zweifel, das System hat sich gerichtet!

Wenn deshalb Deutschland wieder frei werden, wenn Deutschland als Staat sich von den Fesseln befreien soll, die der verfallene Vertrag und dessen Volkstreckler, die Funktionäre des internationalen Großkapitals, ihm anlegen, kann dies allein die Macht der Persönlichkeit schaffen, die der Macht der Tatsachen die Kraft ihrer Dämonie entgegensetzt.

Das unheimliche Deutschland.

Von

Moeller van den Bruck.

I.

Unsere Vernichtung birgt Möglichkeiten, an die unsere Feinde nicht gedacht haben.

Sie bringt die Unheimlichkeit eines Lebens mit sich, in dem es Menschen gibt, die nichts mehr zu verlieren haben — und ein Volk solcher Menschen.

Es macht auf unsere Feinde keinen Eindruck, wenn man ihnen sagt, daß der Untergang Deutschlands der Untergang Europas nach sich ziehen werde. Aber einen um so stärkeren Eindruck macht auf sie, wenn sie auf Anzeichen stoßen, daß die Deutschen selbst ihren Untergang nicht hinzunehmen gemillt sind. So kommt es, daß es in einer Welt, die Deutschland nicht mehr zu fürchten braucht, nach wie vor eine Furcht vor den Deutschen gibt.

Diese Furcht ist unser einziger Einsatz. Wir könnten sogar Politik mit ihr machen, anstatt sie immer fort als unberechtigt hinzustellen; anstatt zu beteuern, wie lächerlich sie doch sei; anstatt zu versichern, daß wir harmlos sind. ~~Wir könnten~~ ~~schon~~ ~~wir~~ ~~noch~~ ~~etwas~~ ~~an~~ ~~Sie~~ ~~sind~~ ~~ja~~ ~~so~~ ~~...~~

II.

Unsere Feinde suchen sich gegen die deutsche Gesetzesverfassung zu sichern, die ihnen im Weltkrieg unterlegen ist. Aber sie können sich niemals dagegen sichern, daß aus unserer Niederlage eine andere Gesetzesverfassung hervorgeht, die sehr viel gefährlicher für sie sein wird.

Unsere Feinde sind politische Völker, sie sind in Geschichte erfahren und wissen, daß es in ihr eine Umkehr gibt. Gegen diese Umkehr suchen sie sich zu sichern, kurzfristig, wenn man will, für ein Menschenalter, wenn alles gut geht, und möglichst für die Dauer, die unter allen geschichtlichen Begriffen freilich der unbestimmteste ist. So haben sie sich als Sieger selbst dazu verurteilt, in pändiger Ungewißheit zu leben. Es ist kein Zustand, den ein Volk lange erträgt. Er hat seine falschen Triumphe, die das Verhältnis von Siegern und Besiegten ins Groteske verkehren. Er hat seine rechtsverdrehten Kniffe von Staatsmännern, die sich an das untertriebene Papier klammern und mit Angst bedacht sein müssen, daß es ihnen nicht zerreiht. Diese Unertüchlichkeiten fordern dazu auf, dem Zustande ein Ende zu machen. Es kann nur geschehen, so schließen unsere Feinde, wenn man dem Volke ein Ende macht, das da in der Mitte von Europa lebt und die Sieger ihres Sieges nicht froh werden läßt. Haben wir nicht die Macht, so fragen sich unsere Feinde, dieses Ende herbeizuführen, haben wir sie nicht heute noch? Aber sie fragen sich auch, ob sie diese Macht morgen noch haben werden?

In ihrer Furcht ist sehr viel Wahn, der sie deutsche Gegenwartsgespenster sehen läßt, vor denen sich dann der französische Generalstab durch die Brückenköpfe, Kasernenbauten und Truppenübungsplätze in alle Zukunft zu schützen sucht, die er in unserem Lande aufführt, als ob es bereits sein eigenes sei. Oder es ist in dieser Furcht sehr viel Lüge, die auf ihre Verbreiter zurückfällt, und wenn ein englischer Ministerpräsident mit dem deutschen Handelsgespensst in den Wahlkampf zieht, dann holt er sich aus ihr seine Niederlage. Immer aber ist darin die Furcht vor einem Unberechenbaren, das aus noch fernem, noch blidenzugenen, sich erst vorbereitenden Gründen die Berechnung von Versailles rückgängig machen könnte.

Unsere Feinde verstehen die Deutschen nicht, und wenn sie an Deutschland denken, dann stoßen sie nach wie vor in den deutschen Nebel, in die deutschen Wälder, in Metaphysik und Metapolitik. Aber sie stoßen nicht durch und fühlen die Wiederkehr eines Grauens, das sie noch immer vor dem unbegriffenen Lande eines unbegreiflichen Volkes gehabt haben. In ihrer Furcht ist die Unruhe vor einer Unbekannten, die sich oft schon in grauer Gestalt über einem Schlachtfelde der Geister und der Menschen bei Tagesanbruch erhob. Immer fürchten sie das Unheimliche. Immer

Diese Ausgabe des „Gewissen“ gegen „Die Manen“ Nr. 1 bet.

Es ist die Tragödie der deutschen Unfähigkeit.

III.

Wir haben immer das Genie der Wahrheit besessen. Aber wir haben uns auch an ihr genügen — bis zum Genug.

Im Gegenteile, die Preußen haben ihrer Sachlichkeit stets einen politischen Zweck gegeben, der über den Selbstzweck weit hinauswies.

Sehr viel wilder in den Trieben, bedenkenloser in den Beweggründen, wahlloser in der Anwendung von Mitteln, als das preussische Element, ist das deutsche gewesen.

Gerannt, in dem wir so gerne eine Siegesfeierlichkeit sehen, hatte den Sagenzug. Und es blieb das Tragische, daß die Nation ihren Politikern nicht folgte, sie eher verleugnete, sie eher verriet.

Die politische Woche.

Was Moskau wird gemeldet, daß England in seinem Ultimatum an Afghanistan gefordert habe, die Regierung von Afghanistan solle alle Beziehungen zur Sowjetregierung abbrechen.

Rußland erklärt seine Geneigtheit, sich mit Frankreich wirtschaftlich und politisch unter der Voraussetzung zu verständigen, daß Verpflichtungen für die Weltgrenze nicht übernommen zu werden brauchen.

In dem Prozeß gegen die Düsseldorfser Schutzpolizisten werden schwerste Gefängnisstrafen wegen Pflichterfüllung verhängt. Die pfälzer Separatisten mahnen sich das Recht der Waffenausfertigung an.

In der französischen Kammer erklärt der Abgeordnete Renaud, daß dann, wenn Beteiligungen von der Art der im Saargebiet abgegriffenen und von Reichberg betriebenen Kohlenwerke in Frage kommen sollten, die Franzosen sehr wohl die Aktionäre von Deutschland sein würden.

Der englische Unterstaatssekretär für die Luftschiffahrt begibt sich nach Amerika, verhandelt mit dem Präsidenten Coolidge über die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Einigung über die Luftstrafungen und gibt zu, daß der Augenblick nicht günstig sei, da Frankreich sich widersetzen werde.

Die namentliche Liste der Sachverständigen für beide Untersuchungskommissionen wird von der Reparationskommission bekannt gegeben und weist englische, französische, italienische, belgische, amerikanische, aber keine deutschen Namen auf.

Milnerand verkündet beim Neujahrsempfange Frankreichs „unbeugsame Mäßigung“. — Der Chef der deutschen Botschaft spricht in einem Neujahrswort die Zuversicht aus, daß die Reichswehr, wenn ihr die Möglichkeit belassen werde, auf dem bisherigen Wege fortzuschreiten, immer mehr zu einem segensreichen und ausgleichenden Teil der Reichsgewalt werden würde.

Die Zeit unserer mittelalterlichen Auffassung war reichlich zu unpolitisch, um noch Deutsche zu Politikern zu bilden. Jetzt gingen die Dämonen in unsere Visionen über, lebten in den wilden und rätselhaften Erscheinungen, die aus einer erkrankten Mystik in unser öffentliches Leben übertraten.

Dann kam eine Zeit, in der wir Glück als Nation hatten. In dieser Zeit wollten wir es auch einmal so gut haben, wie andere Völker, wie politische Völker, die sich durch Staatskunst bei Wohlsein erhalten.

IV.

Deutsche, die unbetraut mit unserm Deutschtum sind, und unfähig, geschichtliche Zusammenhänge in einer geistigen Einheit zu sehen, zogen aus unserm politischen Schicksale den Schluß, daß wir überhaupt keine politische Sendung haben.

Der Glaube muß im Unglauben, der Himmel in der Hölle gefunden werden. Thomas Münzer

Heinrich von Kleist.

Von Hans Schwarz.

Wenn der trunkenen Alibiades seine Lobrede auf Sokrates anhört, greift er im Gefühl des Ungenügens aller vernünftigen Erklärung zum Gleichnis. In der Begrenzung des Bildes gibt sich ihm und seinen Hörern das Unfassbare preis, dem sonst mit Worten nicht zu nahen ist.

Und so mag man auch den Schatten Heinrich von Kleists nur in Bildern beschreiben. Was bei dem Griechen die Scham vor dem Lebenden vertiefte, gebietet bei uns die Scham vor dem Toten.

Der Wanderer durch die Welt kennt ihre feineren Wunder in Sand und Heide: versprengte Blöcke verischoloner Zeiten. Die Sage liebt sie, und die Einbildung schmiedet sie zu natürlichen Altären.

Wechsel liegt und immer wieder an sich vorbeiziehen möchte, weil Heinrich von Kleist ihm sein Unheil zeigt, das es lieber verpöht; denn der Stein will beharren.

Heinrich von Kleist hat diesen Verrat begangen und sich selbst darüber verbrannt. Seine Werte wurden heilig und rucklos, vergüßt und berechnend, stürzten aus Träumen in Leben und letztem Leben in Traum hinüber.

Er hat Goethe geliebt und Kant hat ihn erschüttert. Mit dieser Erlebensspannung kann man nicht leben, man wäre denn ein Entrückter. Und Goethe hat ihn so wenig wie den Schwaben Hölberlin gewürdigt.

Nichts ist bezeichnender als ihr Verhalten gegen Napoleon. Hier ist der weimarische Minister der frankfurter Bürger geblieben, der mit der Würde des großen Mannes vor den erkannten Eroberer trat.

Dem märkischen Junker war dieses Imperatorentum so blutfeind, daß er aus Haß sich wehrte, wenn er es nicht schon aus Stolz getan hätte. Dieser Adel ergab sich keinem Fremden, der über ihn bestimmen wollte, er war schon schwierig gegen den König von Preußen.

So sicher sein Haß war, so unsicher seine Liebe. Sie ist zweifelhaft, wie nur eine gewesen. Er sah eine Macht zusammenbrechen und trat aus seinem Kreise.

Das Werk ist einsam geblieben, ein gewaltiger Block. Der adelige Stand erstreckte vor Scham und Unwissen, weil er sich in diesem Stücke ohne Rührung begegnete, aber die Ablehnung war nicht ein Zeichen seiner Dummheit, der Verkennung des Genies, sie war eine geschichtliche Gerechtigkeit bei Menschen, die sich in ihrem Feind und Heiligsten verraten mußten.

„gelüste“ bedeuten? Auf Verzicht lassen auch die Ausführungen von Romain Rolland hinaus. Für Dem Luigi Sturzo bedeutete die Ruhrbefreiung den „mühsamen Kampf um das Rheingold“. Nach Romain Rolland, der nicht von Ruhr noch Rhein noch Saar spricht, aber sich dafür am in einem Geschichtsphilosophischen Beweise, das den Genie du Rheinbundes des toten Barres gar nicht so unverständlich ist, sollen wir nun endlich den Entschluss fassen, auf jede Art von politischem Rheingold zu verzichten, um dafür unsere über-nationale Aufgabe einzutauschen. Er schreibt: „Das Ringen um Eure politische Einheit im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts hat Euch Deutsche von dieser großen Aufgabe abgelenkt. Nehmt sie wieder auf!“ Und er begründet seinen freundlichen Rat mit Goethe und Leibniz: „Wenn die politische Kraft Deutschlands abnimmt, steigert sich seine geistige Kraft. Seine mächtige Lebensenergie wird ihre Renarde auf dem Gebiete des Geistes. Leibniz am Ende des achtzehnten und Goethe zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts stellen die höchsten Gipfel des europäischen Denkens dar. Gerade weil sie einem verbrochenen Vaterland angehörten, gab es für sie keine Grenzen. Ihr Blick konnte das Weltall umfassen.“ Wir sind aber bereit, unseren Blick auf die Welt zu richten, wie Goethe und Leibniz dies getan haben. Aber wir sind von Völkern umgeben, die unfähig sind, uns nur auch von ihrer Seite aus mit Weltlichkeit einzusetzen, die vielmehr ihr Auge auf die nächste Grenze richten, die nun einmal die deutsche ist und sie daraufhin absehen, ob sich nicht eine Stelle findet, an der sich deutsches Land und deutsches Volk abtrennen und in das ihre einbeziehen lässt. Das hat niemand

so gut gewahrt wie Leibniz. Spricht Romain Rolland, wenn er ihn als Franzosen gegen Deutschland und die Deutschen nennt, dann man ihn daran erinnern, daß es einen Leibniz gibt, der nicht nur philosophische Schriften in französischer Sprache geschrieben hat, nach denen Romain Rolland ihn zu hoch zu schätzen, sondern auch politische Schriften in deutscher Sprache, die von ihm eine große Deutlichkeit über die Richtung des „deutschen“ gibt, die Jeder lesen soll, der wissen will, was die Deutschen aus Deutschland durch den weltlichen Frieden gemacht haben — daß es deutsche Gedichte von Leibniz gibt, auf die gerühmt wird in Straßburg, auf den Schanzen der Festung, und auf die Redner der Franzosen. Es ist möglich, aus Leibniz, der ein Patriot war, einen Internationalisten zu machen. Die Universalität seines Denkens ließ ihn die Staaten vor allem in den Kategorien von Völkern verstehen. Er kannte die Schwäche der Deutschen, in der Romain Rolland sie jetzt zu beharren sucht, und in einer seiner kleineren Schriften, seiner „Ermahnung an die Deutschen“ sprach er einmal davon, daß es wohl „die allzu große Lindigkeit“ sei, über die man sich in Deutschland ihr Klagen könne. Er kannte auch die Franzosen, durch seine ihr Verhältnis zu den Deutschen von Grund auf, und da ein großer Mann menschliche Dinge immer in ihrer übermenschlichen Gültigkeit zu sehen pflegt, so hat er einmal, in seiner „abgewandten Kriegsvereinbarung“ die deutsche Sache genau so vorgetragen, wie sie heute ist, indem er schrieb: „Man muß nicht glauben, daß alle Klugheit in Frankreich besteht. Der erste Fortschritt ihrer Klugheit kommt nicht eben daher, daß sie etwas anderes tun haben als wir, sondern daß wir klügere Leute von ihnen haben als sie; denn was die Sachen einmal wohl eingerichtet und an der Schür sind, wie bei ihnen, da form ein mittelbarer Fortschritt zureichen; was aber alles in schlecht und vermischt als bei uns ist, da muß man treffliche Gedanken und ausfindige Mittel haben, das Werk wieder empor zu bringen.“ Und Goethe? Wir glauben gerne, daß einem Franzosen immer der Goethe am besten gefällt, der mit Goethe über Politik sprach, und die jetzt „an der Zeit“ sei! Aber es gibt einen anderen Goethe, den man Franzosen, die auch den großen Deutschland auszuweisen suchen, entgegenhalten muß, einen Goethe, an den die Deutschen zu erinnern nunmehr wieder „an der Zeit“ ist, und der in Leben das Wort gesprochen hat: „Glauben Sie ja nicht, daß ich gleichgültig wäre gegen die großen Ideen Freiheit, Volk, Vaterland. Nein! diese Ideen sind in uns, sie sind ein Teil unseres Lebens und niemand vermag sie von sich zu werfen. Ich habe oft einen bitteren Schmerz empfunden bei dem Gedanken an das deutsche Volk, das so sichtbar im einwärts und im rückwärts im Ganzen ist. Der Trost, den Kraft und Würde des Volkes, die Hoffnung ein leidiger Trost und ersetzt das stolze Bewußtsein nicht

einem großen starken, geschritten und geführten Worte ange gehören.“ Ist es nun auch „Vorher“ „fast gelüste“, wenn Goethe nach diesem Bewußtsein zu handeln suchen, das ein „Vorher“ ist? Romain Rolland hat die Nationalität, was der Weg der Juden zu empfinden. Er sagt: „erst wenn der Arbeiter in Zimmern liegt, verbreitet sich dieses Feuer des Gedankens über die ganze Welt. Als Rom Jerusalem zerstört wurde, und der Wind die Saat des Geistes Israels über das ganze römische Reich.“ Aber hier ist ein Irrtum. Es war nicht der Geist Israels, sondern der Geist Jesu. Wir haben Grund, hier einen Unterschied zu machen. Aber wir haben keinen Grund, den Franzosen ihre Unterwerfungskünste nachzumachen, und nun Goethe und Deutschland im Gegensatz zu Goethe, Goethe ist so sehr unter Ausdruck, daß er auch unsere politischen Schwächen hätte, unsere „Lindigkeit“, wie Leibniz sagte. Aber Goethe ist Deutschland auch in dem politischen Sinne, daß er sich mit der Nation in der Klage über seine Gegenwart und dem Vertrauen auf eine Zukunft verband, die er empfinden sah. Gerade ist diese Gegenwart wieder Wirklichkeit für Deutschland geworden und die Zukunft, über die Ausländer sich mit Gemeinlichkeit über uns mit Irrführungen hinwegzuleiten suchen, ist bei ihnen, denn je. Die Franzosen mögen glauben, daß Deutschland vergast und daß Goethe bleibt. Wir wollen, daß Deutschland bleibt, und nicht in die Auslegung von Goethe, daß es Goethe bleibt, und nicht in die Auslegung von Goethe, daß es auch dann, wenn sie Germanophile sind, unsere Weltanschauung nicht verlassen, wie die französische Nation unsere politische Geschichte untergraben hat. Alle Hoffnungen der Franzosen liegen in jenem Ego des Romain Rolland über das der Welt. Wenn die politische Kraft abnimmt, steigert sich seine geistige Kraft.“ So, aber mit dem Er-folgen, daß unsere geistige Kraft schließlich wieder unsere politische Kraft gesteigert hat.

Hochschule für Nationale Politik

Wochenplan vom 7. bis 12. Januar.

Montag: Pfarrer Dr. Ritter: Bedeutung der Religion für das politische und nationalstaatliche Leben (5-7).

Dienstag: Dr. M. H. Boehm: Die grenzdeutsche Frage (5-7).

Donnerstag: Dr. Karl Hoffmann: Angewandte Welt-politik seit den Friedensverträgen (5-7).

Freitag: Dr. M. H. Boehm, Dr. H. Herzfeldt, Dr. H. Brauweiler: Arbeitsgemeinschaft über das Problem der berufständlichen Vertretung (5-7).

Sonntag: Professor Dr. Solger: Die Naturgrundlagen des politischen Lebens (5-7).

Die Vorlesungen finden sämtlich im Hause Mochstraße 22 statt. Das Sekretariat der Hochschule für Nationale Politik ist geöffnet von Montag bis Donnerstag, nachmittags von 2-7 Uhr. Fernruf: Lühov 9820.

Juni-Klub Berlin
Dienstag, den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr
Informationsabend
Als Ausweis gelten: Mitgliedsforen des Juni-Klubs, der Gesellschaft der Freunde des Gewissens, Gastkarten / Angabe vor Beginn des Abends

Ihr das Postamt
Bestellschein.
Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Stück der Zeitschrift
Gewissen
Für den Ring-Verlag
Für den Monat Januar zum Bezugspreise von 0,30 Mark
Name
Ort und Straße

RING-VERLAG
In den letzten Monaten erschienen:
Moeller van der Bruck // **M. H. Boehm** // **Hans Schwarz**
Das dritte Reich // **Europa irredenta** // **Heroisches Vorspiel**
Preis 5.- Mark // Preis 7.- Mark // Preis 2.- Mark
Versand durch den Buchverkauf des Ring-Verlages, Berlin W 30, Motzstraße 22

Politisches Kolleg.
Nationalpolitische Woche für die Landwirtschaft
im Johannisstift bei Spandau vom 7. Januar bis zum 12. Januar.
Dienstag: vorm.: Prof. Dr. M. Spahn: Staatsnotbau; nachm.: Prof. Dr. M. Spahn: Geschichtliche Bedingungen deutscher Außenpolitik; abends: Besuch des politischen Informationsabends
Mittwoch: vorm.: Dr. Diez: Weltpolitische Abhängigkeiten und Möglichkeiten; nachm.: Dr. R. Hoffmann: Produktionspolitik und Landwirtschaft
Donnerstag: vorm.: Dr. M. Schotte: Weltwirtschafts-Markte. Die Währungsreformpläne; nachm.: Dr. H. Brauweiler: Sozialpolitik; abends: Berichte über Jugendbewegung und Studentenchaft
Freitag: vorm.: Landrat Stelger: Umbau der deutschen Verwaltung; nachm.: H. Frhr. v. Gleichen: Jungnational - Jungkonserwativ Gesellschaftsabend
Sonntag: vorm.: Dr. Ed. Stadler: Träger der Staatsmacht (Reichsmehr, Polizei, Vaterländische Verbände, Länder und Provinzen); abends: Schlupporzug: Politische Führung.

Nationalpolitischer Lehrgang
für den „Stahlhelm“ in Halle vom 14. Januar bis zum 18. Januar
Mitwirkende: Dr. Max Hildebert Boehm, Heinrich Freiherr von Gleichen, Dr. Heinz Brauweiler, Dr. Walter Schotte, Landrat a. D. Frh. v. Ziegewitz und andere.
Arbeitsplan:
Die deutsche Staatsidee. — Deutschlands Stellung in der Weltpolitik. — Die deutsche Wirtschaftsentwicklung. — Die nationale Einordnung von Industrie und Landwirtschaft. — Religiöse Grundlagen unserer Staatsverneuerung. — Politische Grundlagen unserer Staatsverneuerung. — Die Machtkonstellationen in Mitteleuropa. — Politische Führung und Charakter.

KLASSIKER DER POLITIK.
Band 1: **Thomas Morus** / Utopia (broch., 6 M., Halbd. 9 M.)
Band 2: **Niccolo Machiavelli** / Discorsi (10 und 12 M.)
Band 3: **Montambano** / Verfassung des Deutschen Reiches (6 u. 9 M.)
Band 4: **Saint-Pierre** / Traaktat vom ewigen Frieden 1713 (7 u. 10 M.)
Band 5: **Friedrich Herder** / Die politischen Testamente (7 u. 10 M.)
Band 6: **W. v. Humboldt** / Auswahl aus seinen pol. Schriften (10 u. 12 M.)
Band 7: **Die drei großen Amerikaner** / Hamilton, Jefferson, Washington (6 und 9 M.)
Band 8: **Niccolo Machiavelli** / Der Fürst (7 und 10 M.)
Bestellungen einzelner Bände sowie der ganzen Reihe erledigt der Buchverkauf des Ring-Verlages, Berlin W 30, Mochstraße 22.

Verlag u. Schriftl.: Ring-Verlag GmbH, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 171. Für den Inhalt verantwortlich: Hanns Fr. Fröhlich, Berlin. Druck: Neudruck-Verlag u. Treuhandgesellschaft, Berlin. Das „Gewissen“ erscheint wöchentlich, Sonntags, mit Tagangabe vom nächsten Montag. — Bezug: Im Inland: Durch die Post monatlich M. 0,30; durch den Verlag M. 0,50. Mittelungen an die Gesellschaft der Freunde des Gewissens“ erbitten wir uns unter der Anschrift „An den Ring-Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 171“. Geldsendungen erbitten wir auf Postkontos „Berlin 86075 Ring-Verlag“ oder auf Konto „Ring-Verlag GmbH“ beim Bankhaus H. W. Krause & Co., Berlin W. 8, Behrenstraße 2. Anzeigen: Die gespaltene Nonpareilzeile 0,15 Goldmark; die gespaltene Kleinschriftzeile 0,40 Goldmark.

